

# Mit Seeländer Schilf Erdöl sparen

**IG Miscanthus** Chinaschilf wird jetzt Miscanthus genannt, und die Initianten der IG wollen endlich vorwärts machen mit der Kommerzialisierung. Da kommt die Unterstützung des Kantons gerade recht.

«Schreiben Sie bitte bloss nicht von Chinaschilf!» Peter Strahm sagt es mit Nachdruck. «Wir nennen den Rohstoff Miscanthus!»

Strahm ist Projektleiter der «Interessengemeinschaft Miscanthus Plus», und er hat einen guten Grund, den herkömmlichen deutschen Namen der aus Asien stammenden, seit Jahren aber auch im Seeland angebauten Pflanzenart zu vermeiden: Er will Missverständnissen vorbeugen. Einer der Abnehmer von hierzulande angebautem Schilf ist nämlich die Aarberger Erdaufbereitungsfirma Ricoter. Diese verwendet Miscanthus in manchen Erdprodukten. Sie ersetzt damit den Torf, der in der Schweiz nicht mehr abgebaut werden darf und also über weite Strecken transportiert werden müsste für den Import. Ein ökologisch sinnvoller Schritt also – bloss waren manche Konsumenten der irrigen Annahme, das Chinaschilf werde aus Asien importiert und sahen deswegen vom Kauf dieser Erden ab. Darum also lieber «Miscanthus» statt «Chinaschilf».

## Pionier in Gals

Die Geschichte vom Miscanthus-Anbau in der Schweiz ist bereits eine längere. Ueli Freudiger, landwirtschaftlicher Lohnunternehmer in Gals, kennt sie. Er gilt in der Schweiz als Pionier, was Anbau und Verwertung von Chinaschilf betrifft – lässt man ihn erzählen, sprudeln die Beispiele für die zahlreichen potenziellen Anwendungsmöglichkeiten der Pflanze nur so aus ihm heraus: Lärmschutzwände, Isoliermaterial für Bauwerke, Kunststoffersatz in Bechern und vieles mehr. «Schauen Sie, diese Wand», sagt er im Aufenthaltsraum seines grossen Gebäudes in Gals, «die ist auch aus Miscanthus gefertigt.»

Seit 1990 beschäftigt sich Freudiger mit der Pflanze. Damals hatte das Bundesamt für Landwirtschaft beschlossen, dass bis zum Jahr 2000 insgesamt 100 000 Hektaren Landwirtschaftsfläche anderweitig als zur Produktion von Nahrungsmitteln verwendet



**Peter Strahm und Ueli Freudiger** (v. l.) wollen der vielseitig verwendbaren Pflanze Miscanthus zum Durchbruch verhelfen.

Adrian Streun

werden müssen. Die Flächen sollten aber nicht der Verwilderung anheimfallen, sondern mit Nutzpflanzen bepflanzt werden – und so kam Freudiger zum Chinaschilf.

Heute wird im Seeland auf rund 60 Hektaren Miscanthus angebaut, in der ganzen Schweiz auf 230 Hektaren. Bei Freudiger wird die Pflanze geschreddert, gemahlen und der weiteren Verwendung zugeführt – eben zum Beispiel an Ricoter geliefert.

## Ökologischer, günstiger

Wie in der Aarberger Erde kommt Miscanthus zurzeit noch vor allem im landwirtschaftlichen Umfeld zum Einsatz. Strahm und mit ihm die IG Miscanthus möchten dies ändern. Die IG zahlt den Bauern 150 bis 160 Franken pro Tonne für den Rohstoff. «Wir möchten im Verkauf einen Preis von 200 bis 250 Franken für den Bauern erzielen», sagt Peter

Strahm, denn so ginge die Rechnung auch ohne Subventionen auf. Möglich sei dies, so der Projektleiter, wenn die Pflanze für industrielle Zwecke verwendet werde, etwa als Kunststoffersatz für technische Bauteile, aber auch für Haushaltgegenstände. Strahm zeigt einen Becher: zu 40 Prozent ist dieser aus Miscanthus gefertigt, der Rest ist herkömmlicher,

## Beteiligte Akteure

- Merx Tec AG (Strahm)
- Nawaro AG
- Lohnunternehmung Freudiger
- Mimoulda AG
- Präzisionscluster
- KATZ, Kunststoff-Ausbildungszentrum Aarau
- Agro Treuhand Seeland AG
- Beco Berner Wirtschaft
- IG Miscanthus, diverse Landwirte, Lohnunternehmer tg

erdölbasierter Kunststoff. Warum soll die Kunststoffindustrie auf Miscanthus setzen? «Man kann Erdöl sparen», sagt Strahm, «und fährt erst noch günstiger.» Ein Kilogramm Kunststoffgranulat koste vier Franken, die gleiche Menge in Miscanthus nur einen Viertel davon.

Die IG Miscanthus ist nach eigenen Angaben in Kontakt mit mehreren Akteuren der Kunststoffindustrie, doch die Überzeugungsarbeit ist langwierig: «Die Industrie war bislang nicht bereit, in die Grundlagenforschung zur Verarbeitung von Miscanthus zu investieren.» Deshalb besteht nun eine Kooperation mit dem Kunststoff-Ausbildungszentrum Aarau (KATZ), das diese Grundlagen erarbeiten und damit den nachwachsenden Rohstoff endlich marktfähig machen soll. Teil der Projektarbeiten ist zusätzlich die Zertifizierung des Rohstoffes durch

Swissclimate. Solange es nicht verbrannt wird, bindet Chinaschilf nämlich CO<sub>2</sub>, 30 Tonnen pro Hektare.

## Ziel: ein Cluster

Um diesen Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen, bekommt die IG Miscanthus nun Hilfe von der öffentlichen Hand. Über die nächsten zwei Jahre wird die nun «IG MiscanthusPlus» genannte Vereinigung durch das Beco Berner Wirtschaft mit 300 000 Franken unterstützt, im Rahmen eines NRP-Projekts (Neue Regionalpolitik). Ziel ist es, in der Region eine Miscanthus-Verwertungskette aufzubauen, Arbeitsplätze zu schaffen, einen eigentlichen Miscanthus-Technologie-Cluster mit dem Zentrum in Gals. Strahm steht in der Halle von Freudiger, deutet zur Nordseite und sagt: «Hier sollen die Büros entstehen.» Tobias Graden